Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 36 — Lemberg, am 13. September (Scheiding) 1931 — 10. (24) Jahr

Die Ermordung Holowkos.

Der in Truskawiec an Holowko verübte Mord, hat in der ganzen Republik eine große Aufregung hervorgerufen.

Der Sejmabgeordnete und Vizepräses des Regierungsblocks Tadeusz Holowko weilte seit dem 9. August in Trukawiec. Während seines Aufenthaltes hatte er mehrere Unterredungen, die sich auf die polnisch-ukrainische Verständigung bezogen. Am Sonnabend, den 29. August wurde er mit dem Drohobyczer Starosten und dem Krakauer Wojewoden Kwasniewski gesehen. Gegen 7 Uhr betrat er sein Pensionszimmer. Er bereitete alles zu seiner bevorstehenden Abreise vor, und ließ sich auch schon abmelden. Nach einer kurzen Massage legte er sich ins Bett und las ein Buch. Kurz darauf betraten zwei Männer sein Zimmer und gaben aus der nächsten Nähe sechs Schüsse gegen den Liegenden ab. Die Schüsse lockten eine im Parterre der Villa wohnende Frau heraus, die zwei Männer, welche sie mit Revolvern bedrohten, vorbeilaufen sah. Da es in dieser Zeit regnete und der Grund ganz aufgeweicht war, konnte man nicht sogleich vom Tatort aus eine geregelte Spurenuntersuchung vornehmen. Die Polizei arretierte das Pensionspersonal, nachher wurden unter Mordverdacht noch Studenten und Privatbeamte arretiert. Die Drohobytscher Starostei setzte eine Belohnung von 10 000 Zloty für denjenigen aus, der zur Ergreifung der Täter beiträgt.

Die Ueberführung der Leiche nach Warschau fand am Montag, den 31. August statt. Das Präsidium des Regierungsblocks veröffentlichte eine Mitteilung, in der es erklärt, daß alle Anzeichen darauf hinweisen, daß der Mord an Abg. Holowko den Charakter eines terroristischen und politischen Aktes trage. Der Staatspräsident Moscicki ist am 31. August aus Spala nach Warschau zurückgekehrt und hatte eine halbstündige Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Prystor. Nachher hatte er auch eine Konferenz mit dem Kriegsminister Marschall Pilsudski. Gegenstand der Konferenz soll die Ermordung des Abg. Holowko gewesen sein. Die Vertreter des diplomatischen Korps in Warschau haben der Regierung ihr Beileid ausgedrückt. Zahlreiche ukrainische Gemeinden Galiziens haben die Mordtat an Holowko aufs schärfste verurteilt. Der Vollzugsausschuß des Undo und das Präsidium der ukrainischen parlamentarischen Vertretung hielten eine gemeinsame Sitzung ab, in der sie zur Ermordung des Abg. Holowko Stellung nahmen. Es wurde festgestellt, daß die Undo stets Gegner des Terrors als politischen Kampfmittels gewesen ist. Deshalb verurteilen die Undo und das Präsidium den Mord, ohne Rücksicht darauf, wer als Mörder in Frage kommt. Gegen die Verdächtigungen der polnischen Presse verwahren sich die Undo und das Präsidium und stellen fest, daß die ganze Nation für die Taten von Einzelnen nicht verantwortlich gemacht werden darf.

Tadeusz Holowko wurde im Jahre 1892 in Taschkent geboren. Dort absolvierte er auch das Gymnasium, studierte dann Jura in Petersburg, Kiew und Krakau. In Krakau nahm er Anteil an der Unabhängigkeitsbewegung als Mitglied der polnischen sozialistischen Partei. Als der Weltkrieg ausbrach, trat er in die Legionen ein. Dann während des Bolschewistenkrieges im Jahre 1920, kämpfte er als Freiwilliger. Dabei wurde er auch schwer verwundet und erhielt die Auszeichnung „Virtuto Militari". Seine Lebensaufgabe sah er in der Verständigung zwischen den Polen und der ukrainischen Minderheit. Als Sozialist stand er auf dem Standpunkte der möglichsten Gleichberechtigung der Minderheiten mit den Polen. Einen Beweis dafür erbrachte er im Mai 1923 bei einer Konferenz der Chefredakteure, bei der auch die Vertreter der deutschen und jüdischen Minderheit zugegen waren. Es wurde nämlich auf dieser Konferenz der Beschluß gefaßt, einen Ausschuß zu gründen. Die Vertreter der Minderheiten verlangten auch Sitz und Stimme im Ausschuß. Dagegen sprach sich die Mehrheit aus. Da stand, der damals im Anfang der dreißiger Jahre stehende Sozialist Holowko auf, und trat mit feurigen Worten für die Sache der Minderheiten ein. Das Ergebnis seiner Rede war die Erteilung des Sitzes und der Stimme den beiden Minderheiten im Ausschuß. Später schloß er sich an Marschall Pilsudski an und nach dem Maiumsturz 1926 wurde er der Ostabteilung des Außenministeriums zugeteilt, wo er mit der Zeit die Stellung des Leiters einnahm. Dort blieb er bis November 1930 und befaßte sich mit Minderheitsfragen. Er schmiedete den Plan einer Föderation mit den Litauern und widmete sich mit besonderer Vorliebe der Verständigung der Ukrainer und Polen. Wenn Verhandlungen zwischen Polen und Ukrainern stattfanden, stand in ihrem Mittelpunkte immer Tadeusz Holowko. November 1930 wurde er in den Sejm gewählt und Vizepräses des Regierungsblocks. Im Februar l. J. war er wieder die Seele der Verhandlungen zwischen Polen und Ukrainern und starb auch auf seinem Posten, bei dem Versuche der Verwirklichung seiner Lebensaufgabe.

Aus Zeit und Welt

Der Nachfolger Holowkos im Sejm.

An Stelle des so tragisch ums Leben gekommenen Abg. Holowko zieht in den Sejm der Landwirt Aleksander Adamowicz aus Baltucisze, Kreis Swienciany, ein.

Eine allgemeine Volkszählung.

Auf der letzten Ministerratssitzung wurde die Verordnung unterschrieben, wonach eine allgemeine Volkszählung in der Nacht vom 8. auf den 9. Dezember d. Js. stattfinden soll. Die Vorbereitungsarbeiten werden ausgeführt im Statistischen Hauptamt, durch das Büro der allgemeinen Volkszählung, das unter der Leitung eines Generalkommissars steht.

Das Duell wird wie Totschlag bestraft.

Das neue polnische Strafgesetz führt eine grundsätzliche Aenderung der Bestrafung von Duellen ein. So wird die Tötung oder Verwundung des Gegners bei einem solchen Zweikampf als gewöhnliches Verbrechen, die Forderung aber als Totschlagsversuch bestraft werden. Wird einer der Duellierenden getötet, so unterliegt sein Gegner einer Strafe von fünf bis zu fünfzehn Jahren Gefängnis, wie dies für Totschlag vorgesehen ist. Wird einer der Gegner verletzt, wobei der Ausgang der Verwundung hätte tödlich verlaufen können, so wird der Verursacher wegen Totschlagversuchs

bestraft. Die Sekundanten werden nach den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzes als Gehilfen der Duellanten angesehen, und unterliegen als solche denselben Bestimmungen. Bei tödlichem Ausgang eines Zweikampfes werden die Sekundanten für die Teilnahme am Totschlag bestraft werden. Die Kodifikationskommission ist bemüht, durch diese verschärften Strafmaßnahmen, die in der Allgemeinheit eingewurzelte Ansicht, Ehrensachen durch Duelle zu erledigen, nach Möglichkeit einzudämmen.

Die diesjährige Ernte.

Das Ergebnis der diesjährigen Ernte ist im Vergleich zum vorigen Jahr viel schlechter. In Mittel- und Westgalizien wird 40 Prozent weniger Roggen und 15—20 Prozent weniger Weizen als im vorigen Jahre sein. Aehnlich verhält es sich auch mit Podolien. Die Kartoffeln dagegen sind ausgezeichnet. Obzwar die Ernte verhältnismäßig schlecht war, sind die Getreidepreise niedrig.

Der Stand der Arbeitslosigkeit in Polen.

Nach den Berechnungen des Arbeitsvermittelungsbüros beträgt die Anzahl der am 29. August registrierten Arbeitslosen in Polen 251 608 Personen, was im Vergleich zur vorigen Woche eine ganz kleine Verringerung der Arbeitslosigkeit bedeutet (22. August 251 648 Arbeitslose). In Lemberg sind 5166 Arbeitslose — also ein Zuwachs von 71 Personen. In Drohobytsch 5603 Arbeitslose — um 52 Personen weniger als in der vergangenen Woche, in Przemysl 2345 Arbeitslose (ein Zuwachs von 12 Personen) und in Tarnopol 653 Arbeitslose (ebenfalls Zuwachs um 39 Personen).

Schulbeschwerde der Deutschen in Polen.

Wie aus Genf gemeldet wird, hat sich die deutsche Minderheit in Polen, aus den Teilen Kongreßpolen und den ehemaligen preußischen Gebieten, an den Völkerbundsrat mit zwei Beschwerden gewandt, in denen die trostlose Lage des deutschen Schulwesens in Polen dargelegt wird. Die Beschwerde zeigt, daß das in Kongreßpolen mit unendlichen Mühen errichtete deutsche Schulwesen nahezu restlos zertrümmert worden ist. Das ehemalige preußische Gebiet, Posen und Pommerellen, zeigt ebenfalls einen außerordentlichen Abstieg, der auf Abbau des deutschen Schulwesens zurückzuführen ist.

In Minderheitskreisen wird erwartet, daß der Dreier-Ausschuß des Völkerbundsrates zur Prüfung dieser Beschwerde sogleich nach der Ratstagung zusammentreten wird.

Das deutsche Gymnasium in Dirschau geschlossen.

Die „Deutsche Rundschau" vom 3. d. Mts. schreibt:

Nach dem Fortgang des bisherigen Leiters des Deutschen Gymnasiums in Dirschau sieht das polnische Schulkuratorium diese Schule als aufgehoben an und macht die Erteilung einer neuen Konzession an den neuen Leiter, Dr. Lattermann, von den verschiedensten Bedingungen abhängig, deren restlose Erfüllung unmöglich ist. So wird u. a. der Neubau des Schulgebäudes verlangt, den man nicht über Nacht hinstellen kann, nachdem man den Deutschen alle guten Schulgebäude für polnische Schulen fortzunehmen beliebte. Trotz aller Bemühungen des Deutschen Schulvereins in Dirschau ist es nicht einmal möglich gewesen, eine vorläufige Konzession zu erhalten. Die etwa 150 deutschen Kinder, die das Deutsche Gymnasium besuchen, müssen infolgedessen bei Beginn des neuen Schuljahres nach Hause geschickt werden.

Der deutschen Elternschaft hat sich infolge dieses Verhaltens der polnischen Behörden eine große Erregung bemächtigt.

Die Kulturautonomie bewährt sich.

Auf dem Minderheitenkongreß wurde am Sonntag, den 30. Augsut die Aussprache über die Lage der Minderheiten geführt. Der Führer des Deutschtums in der Tschechoslowakei, Peters, erklärte, das Sudetendeutschtum, das ein Viertel der Bevölkerung ausmache, und könne nicht mit den kärglichen Bestimmungen des Minderheitsrechtes auskommen. Aus der Beteiligung deutscher Minister an der Regierung dürfe man nicht folgern, daß die nationalen Fragen in der Tschechoslowakei bereinigt seien. In letzter Zeit sei vielmehr ein peinliches Anwachsen der nationalistischen Welle festzustellen.

Der Vertreter des Deutschtums in Rumänien, Mayer-Ebner, sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung die in der Thronrede angekündigte Aenderung des Staatsbürgergesetzes in Rumänien im Sinne der Uebereinstimmung mit den Friedensverträgen durch das Parlament vornehmen lassen werde.

Der Kongreß behandelt dann die Erfahrungen über die der deutschen Minderheit in Estland 1925 gewährte Kultur-Selbstverwaltung. Diese erste den Minderheiten in Europa bisher eingeräumte Kulturautonomie habe sich, so wurde ausgeführt, nach dem Urteil maßgebender estnischer Staatsmänner durchaus bewährt und sei als ein wesentlicher Schritt zur Lösung der Minderheitenfrage aufzufassen. Der Chefredakteur des „Revaler Boten", de Vries, erklärte, die Befürchtung, daß die Kulturautonomie ein bedeutsames politisches Kampfmittel in den Händen der deutschen Minderheit sein werde, sei durch die Verpflichtung der deutschen Minderheitenführer, die Kulturautonomie nicht zu politischen Zwecken zu verwenden, behoben worden. Allen Befürchtungen zum Trotz habe die der deutschen Minderheit gewährte Kulturautonomie nicht nur zu keiner Verschärfung der nationalen Gegensätze, sondern vielmehr zu einer Entspannung geführt.

Das deutsche Gymnasium in Lissa ohne Leiter.

Eine Verfügung des Schulkuratoriums in Posen hat dem Direktor des Deutschen Privatgymnasiums in Lissa die Erlaubnis zur Leitung der Anstalt entzogen. Herr Dr. Vincent hat das Privatgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache von seiner Entstehung ab, also über 10 Jahre lang, als Direktor geleitet.

Gegen die Verfügung des Kuratoriums ist bei dem Unterrichtsministerium vom Rechtsmittel der Berufung Gebrauch gemacht worden.

Die 64. Völkerbundsratssitzung.

Am Dienstag, den 1. September l. J., ist die 64. Tagung des Völkerbundsrates, unter Vorsitz des spanischen Außenministers Lerroux in Genf eröffnet worden. Von Außenministern sind folgende zur Tagung erschienen: Zaleski, Dr. Curtius, Grandi, Marinkowitsch und Mc. Gillan (Irland). Frankreich ist durch Massigli und England durch Lord Robert Cecil vertreten. Bei dieser Tagung wird das Schwergewicht der Verhandlungen auf die Ausschüsse der Europakommission gelegt.

Richtig erkannt.

In Lettland sind bekanntlich zur Zeit die vorbereitenden Arbeiten für die Volksabstimmung zur Enteignung des deutschen Domes in Riga im Gange. Eine recht bemerkenswerte Stellungnahme hat die Stadtverwaltung von Dünaburg getroffen. Sie beschloß, an der Volksabstimmung nicht teilzunehmen, und auch keine Kommission für die Vorbereitung der Volksabstimmung zu wählen. Als Begründung für diese Maßnahme wird von den Stadtvätern angeführt, daß die ganze Frage der Enteignung nicht etwa eine religiöse oder eigentumsrechtliche Angelegenheit ist, sondern vielmehr eine national-lettische, die bewußt auf die Kränkung der nationalen Ehre der Deutschbalten hinausläuft. Eine erfreuliche deutliche Stellungnahme, die erst verständlich wird, wenn man weiß, daß die Stadtverwaltung Dünaburg sich vorzugsweise aus Vertretern der Minderheiten zusammensetzt.

Endgültiger Verzicht auf die Zollunion.

Auf der Europaausschußsitzung, die am 3. d. Mts. stattfand, erklärte der österreichische Außenminister Dr. Schober, daß aus der Durchführung des Projektes der deutsch-österreichischen Zollunion Schwierigkeiten für das vertrauensvolle Zusammenarbeiten der europäischen Staaten entstehen könnten. Deshalb teile die österreichische Regierung mit, daß sie von der Durchführung des Planes einer Zollunion mit Deutschland absehe. Als nächster ergriff Reichsaußenminister Dr. Curtius das Wort und sagte, daß das Deutsche Reich im Einvernehmen mit Oesterreich nicht die Absicht habe, das ursprünglich ins Auge gefaßte Projekt zu verfolgen, da es aktiv an der Verwirklichung der Pläne, die allgemeineren Charakter aufweisen, in der europäischen Studienkommission, arbeiten wolle. Zu diesen Ausführungen äußerte sich der französische Finanzminister Flandin, daß durch den Verzicht, das durch den Plan entstandene Unbehagen nunmehr be-

hoben sei. Auch der italienische Außenminister Grandi und der tschechoslowakische Delegierte Krofta erklärten, daß sie die Erklärungen des österreichischen und deutschen Außenministers mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen.

Abordnung des Minderheitenkongresses beim Ratsvorsitzenden.

Der Vorsitzende des 7. Nationalitätenkongresses, Abg. Dr. Wilfan und der Kongreßausschuß wurden am 2. d. Mts. von dem derzeitigen Präsidenten des Völkerbundsrats, dem spanischen Außenminister Lerroux empfangen, um ihm die Entschließungen des Kongresses, sowie dessen Veröffentlichung über die Lage der europäischen Minderheiten zu überreichen. Dr. Wilfan wies bei dieser Gelegenheit auf die schwere Lage der Nationalitäten in vielen Staaten hin, ferner auf das unbefriedigende Schicksal der meisten Petitionen, sowie auf die Behinderung einer friedlichen Entwicklung der kontinental-europäischen Politik infolge der Ungelöstheit des Nationalitätenproblems. Er erklärte, daß er von dem Kongreß beauftragt sei, den ganzen Ernst der Lage, wie sie heute bestehe, darzulegen. Lerroux, der den privaten Charakter seiner Aeußerungen betonte, erwiderte, daß er im Laufe von fünf Jahrzehnten für die Freiheit gekämpft habe, und daß seine Einstellung sich in der kurzen Zeit seiner Regierungstätigkeit wohl nicht habe ändern können. Mit aller Sympathie stehe er daher dem Thema „Minderheiten" gegenüber, das nur auf dem Wege einer Achtung ihrer Rechte verbessert werden könne. Er kam auf die Mitarbeit der Katalanen auf dem Nationalitätenkongreß zu sprechen und erklärte, daß die Katalanen eine harmonische Lösung ihres Problems mit ihm vorbereitet hätten. Nach Lösung der katalanischen Frage werde man in Spanien auch an die Lösung der anderen Fragen herangehen. Lerroux erklärte ferner, er habe als Journalist die ganzen Jahre hindurch die Entwicklung der Nationalitätenkongresse verfolgt und feststellen können, wie das anfängliche Mißtrauen, nachdem seine Arbeit aufgenommen wurde, immer mehr gewichen sei.

Neue jugoslawische Verfassung.

Die neue jugoslawische Verfassung, deren Grundlage die demokratischen Prinzipien bilden, bestätigt die bestehende Organisation des Staates und die Einheit der Nation. Aus den Verfassungsbestimmungen seien noch folgende erwähnt: Als amtliche Sprache gilt serbisch, kraotisch und slowenisch. Alle Bürger sind vor dem Gesetz gleich.

Wählbar zum Senat sind alle Bürger, die im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind und das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses müssen mindestens 30 Jahre alt sein. Das aktive Wahlrecht haben alle Bürger, die das 21. Lebensjahr vollendet haben. Gesetzesvorlagen bedürfen der Annahme durch Senat und Abgeordnetenhaus.

In den Uebergangsbestimmungen wird festgestellt, daß die Verkündung von Gesetzen bis zur Konstituierung des neuen Parlaments auf dem bisherigen Wege erfolgt.

Da sich die politische Lage durch die Inkraftsetzung der neuen Verfassung geändert hat, hat Ministerpräsident Ziwkowitsch dem Könige den Rücktritt des Gesamtkabinetts erklärt. Der König betraute Ziwkowitsch mit der Bildung des Kabinetts. Auf seinen Vorschlag ernannte dann der König alle früheren Minister zu ihren Aemtern wieder. Sie haben bereits den Eid geleistet.

Die römische Versöhnung.

Mehr als ein Vierteljahr dauerte der Kampf zwischen der Kirche und dem Faschismus. Der Papst Pius XI. griff in den Streit ein, indem er am 29. 6. l. J. eine Enzyklika herausgab, die dem Faschismus Krieg erklärte. Das Direktorium der faschistischen Partei antwortete Mitte Juli mit einer barschen Gegenerklärung. Der Krieg zog sich weiter, bis in den letzten Augusttagen beide Parteien einen Ausgleich fanden. Es war ein ausgesprochener Kulturkampf, in dessen Mittelpunkt die Frage der sozialen und erzieherischen Tätigkeit der Kirche im faschistischen Staat stand. Der Faschismus nimmt beide Aufgaben für sich in Anspruch. Auf beides ist auch die katholische Kirche eingestellt, besonders deshalb, weil die Enzyklika Rerum Novarum dem Katholizismus eine festumrissene soziale Arbeit vorschreibt. Den Anstoß zu Auseinandersetzungen gab die „Katholische Aktion", die der Faschismus gleich von Anfang scharf bekämpfte, weil er befürchtete, daß die Jugend von den faschistischen Idealen abschwenken werde. Es kam Anfang Juni in Rom zu Gewalttätigkeiten gegen Führer der „Katholischen Aktion". Den Höhepunkt erreichte der Konflikt, als der Papst die italienischen Katholiken vom Faschisteneid entband. Als man aber einsah, daß eine Fortsetzung des Kampfes weder dem Staat noch der Kirche frommt, kam es zum Ausgleich, wobei die Kirche nachgeben mußte. Der „Katholischen Aktion" wird die Verpflichtung auferlegt, sich auf das rein religiöse Gebiet zu beschränken. Auf ihren Veranstaltungen soll die „Katholische Aktion" von nun an nur nationale Fahnen mitführen. Die katholischen Jugendabteilungen müssen sich jeder Tätigkeit turnerischer und sportlicher Art enthalten und werden nur auf das religiöse Gebiet verwiesen. Dagegen bekommt die katholische Kirche vollkommene Organisationsfreiheit. In der ganzen katholischen Welt äußert man seine Zufriedenheit über den zustandegekommenen Friedensschluß. Die Hoffnung scheint nicht eitel, daß die Aussöhnung zwischen Vatikan und Quirinal jetzt Bestand haben wird.

Aus Stadt und Land

Prolog

gesprochen auf der Gedenkfeier in Bolechow am 16. August 1931.

Es schallt ein Ruf aus längst vergangenen Zeiten,
Ein deutsches Wort ertönt im fernen Polenland.
Ein Lied erklingt, es will uns stets begleiten
Uns binden mit der Erde, die uns schwand.

Aus deutscher Brust es sich in Not entrungen
Und schwang sich auf, im neuen Heimatland,
Es ward von ihm in Glück und Leid gesungen,
Dein Ahne wars, der immer Trost dran fand.

Dein Ahne wars! Er ließ sein Hab und Gut,
Zog mutig in ein fremdes Land
Und suchte hier durch Schweiß und Blut
Zu gründen sich ein Heimatland.

Urwald bedeckte die lieblichen Fluren
Wo heute die Frucht deiner Arbeit blüht,
Vernichtet sind endlich der Wildnis Spuren,
Ueberall Freude und Hoffnung erglüht.

150 Jahre liegen
In die Gruft der Zeit gesenkt,
Nur Erinnerungen fliegen
Fort, als herrliches Geschenk.
Die allein zurückgeblieben
Aus dem fernen Vaterland
Und dich in den Schlummer wiegen
Durch der Mütter Schwielenhand.

Fandst du, o Deutscher das Land deiner Träume?
Du Pfälzer, du Schwabe, ein Land wie am Rhein?
Wo lustige Täler und duftende Bäume,
Wo Reben entperlten den goldenen Wein?

Fandst du den Reichtum, der einst dich verleitet,
Zu wandern und hier zu machen dein Glück?
Oder hat Kummer und Müh dich begleitet
Und du wolltest, doch konntest nimmer zurück.

Dein Gut war verzehrt,
Dein Mut gesunken,
Die Hoffnung entehrt,
Der Becher getrunken.

Sei vergessen treue Erde,
Heimaterde, trautes Gut!
Doch du fandest wieder Mut
Zu dem Glauben, daß es werde.

Fleißige Hände erbauten die Hütte,
Wo du dein Haupt zur Ruhe gelegt,
In der Wildnis tief, in des Waldes Mitte,
Wo noch nie ein Mensch zu atmen gepflegt.

Bald entstand aus des Urwaldes Wilde
Ein fruchtbares Ackerland milde und weich

Auf mondlicher Fläche, in lieblichem Bilde,
In üppigen Fluren saß tapfer und reich
Dein Ahn, der die Macht der Natur bezwungen,
Saß bald, wie ein König in Freiheit und Glück
Und was er in Not der Erde entrungen,
Das erfreute den hoffnungsvoll mutigen Blick.

Doch die Tage vergehn, die Jahre entschwinden,
Geschlechter kommen und steigen ins Grab
Und nichts kann uns hier an die Erde binden,
Denn wir steigen alle, alle hinab.

Aber solange wir leben und schalten,
Solange das deutsche Herze schlägt,
Woll'n wir das Gut unserer Väter erhalten,
Auf daß es in Treue uns himmelan trägt. —

Bleiben wir stark im Wirbel der Zeiten,
Bleiben wir deutsch im Kampf in der Not —
Mögen nur deutsche Gedanken uns leiten,
Uns stärken und führen, das walte Gott!

Hans Fuhr.

* * *

Stanislau. Am Montag, den 17. August l. Js. herrschte unter der Anstaltsjugend große Freude. Wie schon des öfteren waren wieder einige Wandervögel in ihrer bunten Fahrtentracht und mit schwerbepackten Tornistern eingekehrt, diesmal Angehörige der deutschen Jungenschaft aus Oberschlesien und aus Lodz. Zum Dank für die Herberge bereiteten sie der Jugend einen frohbewegten Abend. Die Jungen und Mädel hatten bald begriffen, daß das Handpuppenspiel kein „Theater" in gewöhnlichem Sinn ist; denn wenn der unverbesserliche und stets lachende Kasperl Larifari mit seiner großen krummen Nase auf der mit bunten Sternen geschmückten Bühne erscheint, müssen ihm alle ein freundliches „Grüß Gott" zurufen, so daß die Wände wackeln, eher ist er nicht zufrieden. Man muß ihm auch helfen, wenn er die liebliche Prinzessin aus den Klauen des grauenerregenden Räubers Pistelke befreit, wobei dieser, wie viele andere, sein Leben lassen muß. Denn — schade, daß wir nicht Kasperl sein können — Kasperl bleibt immer oben auf, er hat vor niemand Angst, auch nicht vor dem großen Gespenst im weißen Leintuch, er lacht jeden aus und dreht ihm das Wort im Munde herum, und werden die bösen Menschen gar unverschämt, so schlägt er sie einfach tot. Und lachen kann Kasperl — aber das konnten wir auch über den Negertanz zweier Buschmänner, die dazu am Schluß ein richtiges Negerlied sangen. Erstaunlich war, wie rasch sich die Wanderer die Herzen aller gewannen, so daß wir nicht nur die schönen, alten Volkslieder zusammen singen, sondern auch noch neue Kanons dazulernen konnten. — Es ist erfreulich, daß die Jugend der ehemaligen anderen Teilgebiete Polens jedes Jahr mehr auch durch unser Land zielt, was ja der Entfernungen wegen mit erheblichen finanziellen Opfern verbunden ist, die Grüße der Deutschen ihrer Heimat mitbringt und die Lebensweise unserer Kolonisten kennenlernt. Wir, die wir dasselbe Volkstum haben, gehören ja zusammen und müssen uns kennen und verstehen lernen. Es wäre zu wünschen, daß unsere Jugend einmal diesem Beispiel folgen und der Einladung nach Oberschlesien oder nach Lodz Folge leisten könnte.

Solotwina. (150-Jahrgedenkfeier.) Dieser Bericht muß mit Stanislau beginnen. Es war zum 40jährigen Jubiläum Sup. D. Zöcklers. Zu jenem Festabend waren auch zwei Vertreter der Gemeinde Solotwina anwesend. Sie hörten bei dieser Gelegenheit den Stanislauer Kirchenchor. Zunächst hatte das noch nichts zu sagen. Als aber zu Pfingsten, gelegentlich eines Ausflugs des Stanislauer Jungmännervereins nach Solotwina, auch Mitglieder des Kirchenchors zugegen waren, kam man auf die geplanten Einzelveranstaltungen der 150-Jahrgedenkfeier in unseren Kolonien zu sprechen. Dabei wurde bemerkt, daß der Stanislauer Kirchenchor bereit sei, einzelne Gemeinden zu besuchen und auch beim Veranstalten solcher Feiern mitzuwirken. Da sagten jene oben erwähnten Vertreter der Solotwiner Gemeinde: „Da müßt Ihr auch nach Solotwina kommen und bei dieser Gelegenheit auch unserer Gemeinde einige Lieder vorsingen. Einzelheiten wurden besprochen, die Fahrt beschlossen. So kam es, daß am frühen Morgen des 9. August, einem Sonntag, der Stanislauer Kirchenchor und einige Gäste, an Zahl fast 60 Personen stark, in zwei großen Autobussen nach Solotwina fuhren, um daselbst bei der 150-Jahrfeier teilzunehmen und auch mitzuwirken. Am Vormittag hielt H. Vik. Bauer in dem schönen festlich geschmückten Kirchlein den Festgottesdienst. Als Predigttext wurde Jes. 7, 9 gewählt: „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!" Es wurde versucht in dieser gottesdienstlichen Stunde des Gedenkens alles Geschehen als Gottes Vorsehung und Führung zu begreifen. Es wurde der alten Heimat, der Pfalz, gedacht, von der es heißt: „Land in Verwüstung und Auferstehung, Land voll blühender Burgen, die in Trümmerhaufen sanken, Land, das aus rauchender Asche sich sieghaft erhob . . . blutendes, zerschundenes, lächelndes Land, ewig friedliches Land . . ." Friedlos und unfrei war vielfach die alte Heimat auch in religiöser Hinsicht. Die neue Heimat versprach viel! Auch religiöse Duldung. Aber wie sah diese Duldung, die 80 Jahre währte, oftmals aus? Als 1861 endlich den Protestanten volle Freiheit „für immerwährende Zeiten" gewährt wurde, da brach eine neue Zeit an, es wurden rel. Kräfte frei, so z. B. das evangel. Vereinswesen (G. A.-Verein u. a.). Der Rückblick auf manche ernste Zeiten unseres evang. deutschen Volkssplitters hier in Kleinpolen zwang zugleich auch zum Ausblick in die Zukunft! Es wurde in dieser Stunde des Gedenkens die Frage gestellt: „Werden wir bleiben, oder spurlos untergehen?" Die Antwort war: wir werden bleiben, wenn wir Gemeinschaft suchen mit der übrigen deutsch-evangel. Diaspora, mit dem evangel. Mutterland, vor allem aber mit dem ewigen Gott, dem Quell alles Lebens. „Von meinem Glauben losgelöst, bin ich matt und schwach", diese Worte eines Großen unseres Volkes gelten auch uns! Während des Gottesdienstes, in der Eingangs- und Schlußliturgie, sang der Stanislauer Kirchenchor zwei Lieder: „Heilig, heilig heilig ist der Herr . . ." von Fr. Schubert und „Gott hört Gebet . . . ." von D. Th. Zöckler. Am Nachmittag fand eine kurze Gedenkfeier statt. Ward am Vormittag des Kirchenwesens und der Eigenart unseres deutschen evangelischen Volkssplitters im Blick auf Zeit und Ewigkeit, im Blick auf Gott gedacht, so war diese Gedenkstunde unserem evangel. Volksschulwesen im allgemeinen und der Geschichte der Gemeinde Solotwina im besonderen gewidmet. Direktor Müller aus Stanislau hielt einen Vortrag über unser Kirchenschulwesen. Er verstand es ganz fein zu den Herzen der Zuhörer zu sprechen und sie zu steter Treue eindinglich zu ermahnen. In seine interessanten Ausführungen flocht er viel von seinen persönlichen Erlebnissen ein, von seiner Jugendzeit, da er viel kämpfen mußte, um Lehrer zu werden, von seiner in jungen Jahren gemachten Amerikareise und seinen Besuchen bei den Deutschgaliziern drüben, von seinen Erlebnissen als Lehrer in Landestreu und Stanislau, in welch letzterem er nun schon fast 40 Jahre wirkt. In dieser Stunde gedachte er auch all der Ahnen, die in den verflossenen 150 Jahren ins Grab gesunken — als deutsche, evangelische Menschen und die in vorbildlicher Treue an ihrem Glauben und ihrem evangel. Schulwesen festgehalten. Daher beschloß auch Dir. Müller seine Ansprache mit der Aufforderung in Treue weiter darin auszuharren als würdige Nachfahren unserer Ahnen, und zwar um deretwillen, die da waren, um deretwillen aber auch, die da kommen als bewußte Glieder der Geschlechterkette unseres Volkssplitters. Danach sprach Herr Georg Gauer aus Solotwina über die Geschichte dieser Gemeinde. Das Wesentliche und für die Entwicklung dieser Gemeinde wichtige hob er besonders klar hervor. Die ersten evangel. Kolonisten lassen sich hier erst nach 1820 feststellen, es sind das die Familien Adam, Bauer, Groß, Kandel, Weiß u. a. Solotwina-Manasterczany ist also keine josefinische Gründung! In jener alten Zeit kam der Pfarrer nur zweimal im Jahre nach Horocholina, wohin die Solotwiner den über 20 Kilometer weiten und sehr beschwerlichen Weg machen mußten. Die Gefahr der Katholisierung war daher sehr groß, davon zeugen die Matrikeneintragen des dortigen röm.-kath. Pfarramtes. Einen Wendepunkt für diese Gemeinde bedeutete es, als D. Zöckler auf einer Wanderung im Jahre 1896 zum ersten Male diese Gemeinde besuchte und sich fortan ihrer auf das gewissenhafteste annahm. Heute besitzt die Gemeinde ein schönes Kirchlein, eine evangel. einkl. Privatvolksschule, einen Kindergarten und eine Zweiganstalt der Stanislauer Anstalten, verbunden mit einer Schwesternstation, welch' letztere Einrichtung für die Gemeinde von großem Segen geworden! Herr Gauer gedachte auch des ersten Lehrers dieser Gemeinde, der edlen Gestalt des alten Herrn Friedrich Rech, des Vaters

unseres Heimatdichters, der vor kurzem erst gestorben ist. (Ein genauer Bericht über die Geschichte der Gemeinde Solotwina erscheint demnächst im Volksblatt.) (Fort. folgt.)

Stryj. (Liebhaberbühne.) Einen genußreichen Abend bot uns am Sonntag, den 23. August l. Js. die Jugend unserer Liebhaberbühne durch die Aufführung der dreiaktigen Operette von A. Berndt (Musik von E. Tillinger) unter dem Titel: „Die Mühle im Tal". Eine besondere Würdigung verdient bei der Besprechung des Spieles die Jungschar unserer Liebhaberbühne deshalb, weil zum ersten Mal ein Singspiel unter Mitwirkung eines erstklassigen und doch eigenen Streichorchesters unter Leitung des H. Alfred Geib auf unserer Bühne versucht wurde und zwar mit vollem Erfolg. — Die Zuhörer, von welchen übrigens unser Festsaal hätte fünfmal soviel leicht vertragen können, haben einen wahren Genuß an diesem Abend für billiges Geld gehabt. Doch nun zum Stücke selbst: Kurt von Eckstädt hat als 8jähriger Knabe das Elternhaus verlassen und hat 15 Jahre hindurch nichts von sich hören lassen. Der alte Baron hat aber im Testament festgelegt, daß erst nach Ablauf von vollen 15 Jahren das Gut veräußert werden dürfe, wenn bis dahin der junge Kurt sich nicht melden sollte. Eine reich gewordene Kaufmannsfamilie möchte gerne das Gut erwerben und alle Vorbereitungen zum Kaufvertrag sind bereits erledigt; nur noch eine Woche trennt sie von dem testamentarisch festgelegten Termine. Inzwischen lehrte der junge Baron zurück und befindet sich unter dem Namen eines Dr. Kurt unerkannt in seinem Heimatsorte, wo gar bald ihn innige Liebesgefühle mit dem Annele, der Tochter des Wirtes zum springenden Schimmel, Jakob Sieveler verbinden. Dies ist dem alten Sieveler aber nicht ganz recht, der seine Tochter lieber dem jungen Kaufmannssohn Philipp, für den seine protzenden Eltern eben das erwähnte Gut kaufen wollen, zur Frau geben möchte, während er in Dr. Kurt nur ein armes Doktorchen wittert. Annele kann aber den dummen und plumpen Philipp nicht ausstehen, ebenso ihre treue Freundin Lenerl, die Tochter eines Müllermeisters, die auch für Philipp als Frau in Betracht kommt. Lenerl hat sein Herz einem gewissen Peter Klaus geschenkt, der schon 5 Jahre in der Fremde weilt. Die Verwicklung der Handlungen wird für die beiden Mädchen recht unangenehm, es tröstet sie noch der Umstand, daß die endgültige Wahl von dem reichen Kaufmannssohn Philipp Kümmelstiel bis nun nicht getroffen wurde. Inzwischen kommt die Lösung der Spannung in der ganzen Handlung; durch die alte Wirtschafterin des Gutes, Brigitte Brummecke, wird der Baron Kurt den Mädchen verraten, bei einem Empfang bei Familie Kümmelstiel meldet Dr. Kurt seine richtige Abstammung und die Besitzübernahme seines Gutes an, verlobt sich mit Annele, während der inzwischen auch heimgekehrte Peter Klaus das Lenerl zur Frau nimmt. Familie Kümmelstiel muß den Kürzeren ziehen. Die beiden Hauptdarstellerinnen Annele (Frl. A. Wagner) und Lenerl (Frl. H. Daum), wurden ganz einwandfrei gespielt. Auch die Singpartien gefielen gut; mehr ungezwungene Beweglichkeit auf der Bühne und dann wird das Spiel meisterhaft. Die alte Brigitte gab Frl. M. Trapp, das wie gewöhnlich sehr gut spielte. Die eingebildete protzende Frau Kümmelstiel gab überraschend vorteilhaft Frl. E. Wagner. Den größten Beifall erntete am Abend Herr Ph. Daum, der den alten dicken Wirt zum springenden Schimmel ganz meisterhaft kopierte. Mit großem Geschick hat er auch sein Aeußeres verändert und seiner Rolle zugepaßt. Auch Dr. Kurt (H. O. Anweiler) verdient volles Lob als Leiter, Spieler und Sänger. Die musikalischen Partien kamen ihm durchaus sehr leicht seine Geistesgegenwart half auch den andern Spielern, seine Rolle nicht besser besetzt werden. — Sehr gut war ferner Herr Jethon in seiner Rolle als Dominikus Kümmelstiel und Ehegatte der eingebildeten Albertine. Seine Aussprache war gut und deutlich, die Bewegungen ungezwungen und sicher; so war er ganz ebenbürtig dem Darsteller des alten Wirtes und dem Dr. Kurt. Kleiner waren die Rollen der übrigen drei männlichen Spieler: F. Hans Heuchert (Philipp Kümmelstiel), H. Kuntz (der Diener) und H. Philipp (Rudolf-Justizrat Klinghahn. Alle drei Spieler waren mit Erfolg bemüht, ihr Bestes zu geben, um zum Gelingen des Stückes beizutragen, und so kam sowohl das waschlappige Wesen des jungen Kümmelstiel, als auch die großtuerische Art des Dieners Johann, der immer ein Erzieher sein will, wie endlich die amtliche Würde des ehrenwerten Justizrates zur vollen Geltung. Erstklassig waren die Leistungen der Mitglieder des Orchesters: die drei Streichinstrumente, die Herren Geib, Decker Eduard und Decker Josef, die Flöte H. Emil Decker und die Laute H. H. Wagner. Es muß mit großer Freude und Anerkennung festgestellt werden, daß das Orchester nicht besser sein konnte, ganz wesentlich das ganze Stück gehoben hatte und dem Publikum etwas Neues bot. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Orchester unter seiner guten Leitung noch weiter sich ausbaue und erweitere. Es hat dieses Musikstück unsere Liebhaberbühne bedeutend gefördert, neue Arbeitsfreudigkeit so manchem Spieler eingeimpft und wenn unsere deutsche Gesellschaft auch ein wenig mehr Interesse dieser Jugendarbeit entgegenbringen wird, dann können wir alle zufrieden sein.

Nadworna. (Todesfall.) Am 8. Juli starb hier, nach langem schweren Leiden, Bahnmeister i. R. Jakob Manz im Alter von 64 Jahren. Er stammt aus der Kolonie Ugartsberg. Um ihn trauern 5 erwachsene Kinder aus erster Ehe und seine zweite Frau. Wie beliebt er war, davon zeugte der Trauerzug: nicht nur alle Glaubensgenossen aus Nadworna, aber auch viele Andersgläubige, gaben ihm das letzte Geleit. Herr Pfarrer Kohls tröstete im Sterbehause die Hinterbliebenen in deutscher und auf dem Friedhofe Herr Pfarrer Bauer, mit Rücksicht auf die vielen anwesenden Polen und Ukrainer, in polnischer Sprache. Mit dem Verstorbenen ist ein biederer deutscher Mann zu Grabe getragen worden.

Münchenthal. (Gedenkfeier 1781—1931). Ein herrlicher Tag, der 15. August. Nicht bloß guter, trockener Weg, aber auch Sonne auf Feld und Fluren, versprach ein gutes Gelingen für unser Vorhaben. Das Jubelfest hat seinen Zweck erreicht. Aus nah und fern strömten Gäste herbei; wandernde Gruppen, vollbesetzte Fuhrwerke, Radfahrer, strebten dem deutschen Hause in Münchenthal zu, um in Festesstimmung der Zeit zu gedenken, vor 150 Jahren, als unsere Väter in dieses Land kamen, um sich und uns eine neue Heimat zu gründen. Besonders ist es zu begrüßen, daß aus den evangelischen Kolonien wie Berdikau, Hartfeld, Neuhof, Schönthal und Schumlau zahlreiche Gäste sich einfanden. Dagegen waren aus den katholischen Kolonien wie Ottenhausen, Burgthal, Brunndorf, Ebenau keine Teilnehmer erschienen. Nur Weißenberg war ziemlich zahlreich vertreten. Auch waren nicht alle Lemberger, die Münchenthal einst zum Heimatsorte hatten erschienen. Der Besuch des einstigen langjährigen Lehrers, Herrn Rudolf Beigerts, hatte große Freude unter seinen einstigen Schülern hervorgerufen. Besondere Ehre erwies uns mit seinem Besuche Gutsbesitzer Herr Christian Müller mit Familie aus Laschki, sowie auch das Geschwisterpaar Hobler aus Lemberg und Herr M. Beigert aus Lemberg. Zum Beweise des Gedenkens an das Jubelfest in Münchenthal überwies Gutsbesitzer Herr Friedrich Rupp aus Didiatytsche, durch seinen Wirtschafter Herrn W. Lautsch, 10 Zloty der Ortsgruppe des V. d. K. als Spende. Die Freude darüber war sehr groß und die Nachricht ging im Saal von Mund zu Mund. Ein herzlicher Dank an dieser Stelle dem edlen Spender. 300 Eintrittskarten wurden verkauft. Einen solchen Andrang hatte Münchenthal noch nicht erlebt. Nachmittags verlangte die Jugend das Recht zum Tanz. Abends wurden sämtliche Gäste zum Nachtessen gut untergebracht. Um 8 Uhr kehrte wieder alles in den Saal zurück. Herr Handel aus Hartfeld hielt eine Ansprache in der er die Umstände der Auswanderung unserer Ahnen aus den deutschen Landen schilderte. Zum Schluß mahnte er, zum Andenken der Väter, dem Deutschtum die Treue zu bewahren. Händeklatschen folgte seinen Worten. Auch Herr Stanislaus Groß aus Münchenthal ergriff das Wort und brachte u. a. folgendes zum Ausdruck: „Hochverehrte Gäste! Liebe Volksgenossen! Wir haben uns heute hier versammelt, um in festlicher Weise die Erinnerung an eine große Zeit wachzurufen, an eine Zeit, in der sich deutsche Kraft und deutscher Willensdrang bewährt haben. Am 17. September 1781 hat Kaiser Josef der Zweite ein Patent herausgegeben, wonach Auswanderungslustige aus deutschen Landen nach dem fernen Galizien die Möglichkeit geboten wurde, sich eine bessere Lebensstellung zu gestalten. Mit viel Hoffnungen machten sich unsere Ahnen auf den Weg. Es mochte vieles locken, was der Kaiser den Kulturpionieren aus der Pfalz versprach: Wirtschaftlich günstige Lage, Bauernfreiheit und verschiedene andere Entlastungen. Auf harten steinigen Straßen, auf morastig sumpfigen Wegen mußten sie 70 Tage lang wandern, unter glühender Sonnenhitze, zu Fuß, Hab und Gut auf Karren schiebend, nachtlagernd unterm freien Himmel. Manch eine junge Mutter mit ihrem kleinen Kinde verzweifelte unterwegs. Krankheiten überfielen die Alten und manche mußten unterwegs in fremde Erde gebet-

tet werden. Aber ach, welche Enttäuschungen harrten ihrer noch auf den Bestimmungsplätzen!? In vielen, vielen Fällen waren die Ansiedlungswohnungen nicht fertig, so daß die Deutschen in jüdischen Wirtshäusern oder in Ruthenenhütten Wohnung nehmen mußten. Durch die Ansiedlungsverwalter um ihre Rechte betrogen, mußten unsere Väter sumpfige Wiesen und von Dornenhecken und Waldungen bedeckte Wildnisse in Kulturland umwandeln. Auch mit der Bauernfreiheit war es schlecht bestellt. Die eingewanderten und angesiedelten Deutschen mußten auch mehrere Tage der Woche der Grundherrschaft Robot leisten. Trotzdem aber hat zähe Festigkeit und treue deutsche Art unserer Väter all diese Enttäuschungen überwunden und im Kampf nach vielen Fronten haben die Deutschen Kleinpolens ihre Aufgabe als Kulturpioniere dem Lande treu erfüllt. Sie haben sich mit blutsaurer Arbeit das Heimatrecht erkauft. Hoch lebe unsere Republik! Hoch unser Präsident Moscicki!" Die Musikkapelle stimmte hier die Staatshymne an. Ein großer Applaus folgte und ein dreimaliges Hoch. Um 9 Uhr brachte die Bühnengruppe das Volksstück „Der Schulz von Walddorf" von Friedrich Rech, zur Aufführung. Das Stück wurde mit Absicht gewählt, um zu beweisen, daß unsere pfälzerische Mundart auch noch Bedeutung habe. Das Dargebotene fand vollen Anklang bei den Zuschauern. Alle 5 Aufzüge wurden langandauernd beklatscht und während den Pausen viel besprochen. Ein allgemeines Lob wurde den Schauspielern von allen Seiten gezollt. Am 16. um 10 Uhr vormittags fand die geistliche Zeremonie für die Gedenkfeier statt. Hochwürdiger Herr Kanonikus T. Jasiewitsch hielt das Hochamt mit Ausstellung des Allerheiligsten und spendete während der Prozession der Gemeinde den Segen mit der Monstranz. J. M.

Brigidau. (Geburtstagsfeier.) Am 22. August hatte der Kaufmann im „Deutschen Hause" Herr Konrad Kulak Geburtstag. Um 11 Uhr abends brachten ihm gute Bekannte und einige Studenten ein Ständchen. Herr Kulak lud dann alle in seine Wohnung ein und bewirtete sie gut. Man scherzte und unterhielt sich bis 1 Uhr in der Nacht.

Brigidau. (Abschiedsfest.) Die schöne Ferienzeit hat nun ihr Ende. Wie gerne hätte man sie noch etwas verlängert, aber leider! Um noch eine schöne Erinnerung für das kommende Schuljahr mitzunehmen, veranstalteten die Brigidauer Studenten am 23. August ein Abschiedsfest, zu welchem aber aus Mangel an Raum nicht die ganze Dorfjugend eingeladen werden konnte. Trotzdem der Himmel es gar nicht gut mit uns meinte, sondern seinen Segen ununterbrochen niedersandte, haben wir uns doch am Sonnabend zusammengefunden, um das Zimmer festlich zu schmücken. Die Festveranstalter, Herr Arnim Kopf voran, haben mit sicherer Hand alles angeordnet, und sich noch viel Mühe mit allerlei Ueberraschungen gemacht. Sonntag um 4 Uhr nachmittag, beim schönsten Sonnenschein, fand sich eine fröhliche Gesellschaft zusammen. Viel gescherzt und gelacht wurde da, und wer nicht lachen konnte, hat es gewiß an diesem Sonntag gelernt. Besonders erheiternd war es, als einem Unglücksvogel zudiktiert wurde, das Lied: „Feinsliebchen unterm Rebendach" nach der Melodie „Hänschen klein" zu singen, einem anderen die „Pinzgauer" nach der Melodie „Weißt du wieviel Sternlein stehen". Herr Jakob Mayer hielt die Festrede, in der er betonte: „Wir wollen treu zusammenhalten." Unsere verehrte Pfarr- und Lehrerfamilie hat mit ihrer Anwesenheit zur Gemütlichkeit beigetragen. Abends fanden wir uns zum fröhlichen Tanze zusammen. Zwischendurch hat die eigene Kapelle, welche die Ferien hindurch fleißig geübt hatte, einige Musikstücke und Lieder vorgetragen. Ueberhaupt muß gesagt werden, daß die Kapelle ihr Bestes getan. Noch eine Ueberraschung haben wir uns für 12 Uhr nachts aufbewahrt; den Geburtstag des Herrn Lehrer Peter Unterschütz. Fräulein Hilde Kopf gratulierte im Namen aller, und in launiger Ansprache hat sie ihm die Wünsche fürs kommende Jahr gesagt. Mit dem Liede: „Nun ade du mein lieb Heimatland", haben die Studenten Abschied, und ich glaube, auch eine schöne Erinnerung ans Heimatdorf genommen. E. M.

Kaltwasser. (Waldfest.) Am 23. August l. J. fand auf der Müllerowka unser Waldfest statt. Der Himmel hatte an diesem Sonntag extra für uns ein freundlich Gesicht aufgesetzt, so daß wir das Fest als sehr gelungen bezeichnen können. An dieser Stelle danke ich auch Herrn Gorgon für seine überaus reiche Spende für unsere Pfänderlotterie, sowie allen anderen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben. B—.

Für Schule und Haus

Lehrerwoche des Verb. d. Katholiken in Königshütte.

In den Tagen vom 12. bis 19. August veranstaltete der V. d. K. für seine Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen aus Ostgalizien in Königshütte einen Kurs, in dem pädagogische und allgemeine Fragen unter Leitung von bedeutenden Schulmännern erörtert wurden. 12 Lehrpersonen deutsch-kath. Privatschulen aus Ostgalizien waren der Einladung gefolgt und sie wurden in Oberschlesien aufs herzlichste empfangen.

Die Vor- und Nachmittage gehörten der Arbeit, an ihnen fanden die Vorträge mit anschließender Aussprache statt. Akademieprof. Dr. Hessmann sprach in mehreren Vorträgen über: „Moderne pädagogische und ethische Fragen". In freier, leichtverständlicher, und doch von großer Sachkenntnis zeugender Weise behandelte er Erziehungspflicht und Erziehungsziel, er sprach über Ehe und Familie und über die soziale Umwelt auf Grund der Enzykliken. Akademieprof. Dr. von den Driesch sprach über den Sinn in der Erziehung und Bildung. In einem weiteren Vortrage behandelte er „Arbeitsschule und Heimatschule". Der Vortragende, der selbst viele Jahre Volksschullehrer gewesen ist und im Lehrerberuf seinen größten Stolz sieht, konnte mit seinen Ausführungen überzeugen, denn er sprach aus seinem eigenen Erleben.

Geschäftsführer Dr. Kopp behandelte das Thema „Staat und Volkstum". Für uns als Minderheit waren seine Ausführungen überaus wertvoll, denn er begründete die Rechte des Staates und des Volkes auf religiöser Grundlage. Jesus, der selbst der Minderheit angehört hatte, lehrt uns, den Staat zu achten und sein Volkstum zu lieben. Eine Erweiterung und wertvolle Ergänzung bot der Vortrag des Herrn Senators Dr. Pant, der über „Die sittlichen Grundlagen des Minderheitenrechtes und die allgemeinen Bestimmungen des Minderheitenrechtes" sprach. Der Staat ist für das Volk, beziehungsweise für die Völker da. Das Volkstum ist höher zu werten, als der Staat. Dieses Recht muß sich durchsetzen, und der nationale Kampf darf sich von keinen anderen Rücksichten leiten lassen, sondern er muß im Sinne einer sittlichen Weltordnung geführt werden. Dazu ist in erster Linie die Minderheit berufen. Herr Rektor Gottschalk behandelte „die Grundlagen und Kennzeichen seelischer Fehlentwicklung, die Behandlung und Heilung seelisch Fehlentwickelter durch die Schule". Weiter sprach er über den Geist der neuen Schule und über das Problem der Strafe. Seine reichen Erfahrungen und sorgfältigen Untersuchungen auf diesem Gebiete machten den Vortrag sehr anregend. Im kurzen Auszuge ist es unmöglich, die Fülle der Gedanken und Anregungen nur annähernd wiederzugeben.

An einem Abend waren wir Gäste des Männerturnvereins Königshütte, an einem andern nahm uns die Singgemeinde Kattowitz bei Kaffee und Kuchen gastlich auf. In der freien Zeit wurden Besichtigungen und Ausflüge unternommen. Besichtigt wurden, das Oberschlesische Elektrizitätswerk, die Druckerei des „Oberschlesischen Kuriers", eine Eisenhütte und eine Papierwarenfabrik. Ein Erlebnis bildete wohl für einen jeden die Einfahrt in eine Kohlengrube. Ein gemütliches Beisammensein mit den Veranstaltern, den Vortragenden, den Gastgebern und anderen Gästen beschloß die Tagung.

Haushaltungskurse in Janowitz.
(Janowiec pow. Znin).

Für jedes junge Mädchen, das später als Hausfrau wirken will, ist eine gute hauswirtschaftliche Vorbildung eine nützliche Mitgift. Aber auch berufstätige junge Mädchen sind viel eher in der Lage, ihren eigenen Haushalt selbst zu besorgen, wenn sie sich die notwendigen Kenntnisse durch guten Unterricht erworben haben. Besonders wichtig aber ist eine gute praktische und theoretische Vorbildung für solche Mädchen, die den Beruf einer Wirtin oder Hausdame ergreifen wollen.

Die Viertel- und Halbjahreskurse in Janowitz Kreis Znin (Janowiec) die vom Fortbildungsschulverein in Polen mit dem Sitz in Posen, Waly Leszczynskiego 3, veranstaltet werden, bieten die Gewähr einer gediegenen praktischen und theoretischen Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirt-

schaft. Staatlich geprüfte Lehrerinnen erteilen nach neuester Methode den Unterricht. So wird im Kochen unter Berücksichtigung der Individualität jeder einzelnen Schülerin an kleinen Kochherden gelehrt. Die jungen Mädchen genießen Unterricht im Kochen, Kuchen- und Tortenbacken, Einmachen von Früchten, Einschlachten, Waschen, Plätten, Nähen und Handarbeit, in der Kranken- und Säuglingspflege, ferner in der Gartenwirtschaft und Geflügelzucht. Theoretischer Unterricht wird in Ernährungslehre, Küchentheorie, Gesundheitslehre und Haushaltungsbuchführung erteilt. Doch wird auch die deutsche Literatur, Aufsatz und Gesang gepflegt. Polnischer Sprachunterricht wird gleichfalls erteilt. Die Kurse stehen unter Aufsicht des Schulkuratoriums in Posen. Abschlußzeugnisse werden erteilt.

Die freien Stunden und die Sonntage werden in froher Gemeinschaft auf schönen Spaziergängen und Ausflügen verbracht. Ein großer Garten mit einem Rasenspielplatz bietet Gelegenheit zu leichter sportlicher Betätigung. Die Schülerinnen nehmen unter Leitung der Lehrerinnen an Festlichkeiten deutscher Vereine in Janowitz und Umgegend teil. Am Schluß jedes Kursus findet ein kleines Abschiedsfest, verbunden mit einer Ausstellung, der während des Kursus angefertigten Handarbeiten statt.

So bieten die Haushaltungskurse in Janowitz alles, was ein junges Mädchen zur Vorbereitung als Hausfrau und Mutter braucht. Es werden Freundschaften zwischen den Schülerinnen geschlossen, die auch nach Beendigung weiter bestehen und alle Kursusteilnehmerinnen denken noch nach Jahren an die frohen aber auch durch ernste Arbeit ausgefüllten schönen Stunden in Janowitz zurück.

Der nächste Haushaltungskursus beginnt am 22. September d. Js. Nähere Auskunft und Prospekte sind durch die Leiterin der Kurse in Janowiec pow. Znin erhältlich.

Landwirtschaftliches Hochschul-Studium.

Tetschen-Liebwerd. Abteilung für Landwirtschaft in Tetschen-Liebwerd der Deutschen Technischen Hochschule zu Prag. — Die Einschreibungen für das Studienjahr 1931/32 finden in der Zeit vom 28. 9. bis 3. Oktober 1931 statt. Die Vorlesungen beginnen am 5. Oktober 1931. Das Studienjahr dauert vom 1. Oktober bis 30. Juni. Studienordnungen (Programme) sind gegen Erlag von Kc. 13 vom Sekretariate der Hochschulabteilung in Tetschen-Liebwerd zu beziehen.

Wichtig für Arbeitslose!
Unterstützungsansprüche des Handarbeiters.

Die Arbeitslosenversicherung in Polen unterscheidet grundsätzlich zwischen Handarbeitern und Kopfarbeitern, zwischen dem Arbeitslosenfonds (funduzj bezrobocia) und der Angestelltenversicherung.

Während die angestellten Kopfarbeiter ausnahmslos versicherungspflichtig sind, also auch bei entsprechender Zeitdauer Unterstützungsansprüche haben, sind nur die Handarbeiter versicherungspflichtig, die in Betrieben mit mindestens fünf Arbeitern beschäftigt sind, alle anderen dagegen nicht. Nur die Versicherten haben aber auch Unterstützungsansprüche im Falle der Arbeitslosigkeit. Arbeiter in kleineren Betrieben sind weder versicherungspflichtig noch unterstützungspflichtig noch unterstützungsberechtigt.

Wird nun ein Unterstützungsberechtigter aus seiner bisherigen versicherungspflichtigen Arbeit entlassen, so hat er jedenfalls seinen Unterstützungsanspruch sofort, und zwar spätestens im Laufe eines Monats bei dem Arbeitsvermittelungsamt, bezw. der Krankenkasse anzumelden. Diese Anmeldung muß aber auch dann erfolgen, wenn der Unterstützungsberechtigte sofort oder bald danach in einem anderen nicht versicherungspflichtigen Unternehmen Arbeit findet, oder auch in einem versicherungspflichtigen Unternehmen eine geringer bezahlte Gelegenheitsarbeit übernimmt.

Zwar muß er die neue Arbeit sofort melden und darf auch keine Unterstützungsbeiträge mehr beziehen — andernfalls würde er sich wegen Betruges strafbar machen — aber der einmal geltend gemachte Unterstützungsanspruch bleibt für die Dauer eines Jahres bestehen und lebt wieder auf, sobald er die Arbeit verliert, und zwar auf der Grundlage der derzeitig angemeldeten Berechtigung.

Unterbleibt die rechtzeitige Anmeldung des Anspruches, so geht nach Monatsfrist jeder Unterstützungsanspruch verloren, wenn die spätere Arbeit in einem nicht versicherungspflichtigen Unternehmen erfolgte. Handelt es sich aber um Gelegenheitsarbeit in einem versicherungspflichtigen Unternehmen, so wird im Unterstützungsfalle die letzte Verdienststufe zugrunde gelegt.

In jedem Falle also muß im Falle der Arbeitslosigkeit der Unterstützungsanspruch sofort angemeldet werden, um Verluste zu vermeiden.

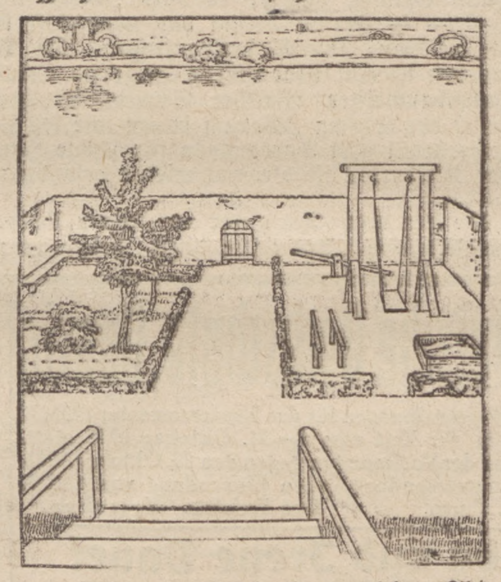
Heimat und Volkstum

Erforschung des Deutschtums in Südslawien.

Am 22. und 23. August trat der Landesverband der deutschen Akademiker Südslawiens zu seiner Jahreshauptversammlung und zugleich zu einer Schulungstagung in Neusatz zusammen. Unter den Vorträgen der Tagung ist von besonderem Interesse das Thema „Quellen zur Erforschung der Geschichte des heimischen Deutschtums und die Notwendigkeit der Mitarbeit aller Akademiker an dieser Frage". Dieses Thema ist deswegen beachtenswert, weil die Erforschung des Donaudeutschtums in ihren Anfängen

Rätselecke

Gedankentraining
„Spurlos verschwunden"



Auf dem Villengrundstück eines reichen Industriellen war eine Mordtat verübt worden. Der Täter, der es wohl zunächst nur auf einen Diebstahl abgesehen hatte, war von dem im Hause allein anwesenden Wächter überrascht worden; im Verlauf eines Handgemenges hatte der Einbrecher den Wächter mit mehreren Schüssen tödlich verletzt. Der Mörder hatte sich darauf, wie aus Fußspuren deutlich sichtbar war, in den Hintergarten des Hauses (siehe Abbildung) geflüchtet. Obwohl man im Sande und auf dem weichen Rasen weitere Fußspuren deutlich entdeckte, führte jedoch keine dieser Fußspuren so dicht an die drei Meter hohe Mauer des Gartens oder an die in ihr befindlichen Tore heran, daß man auf ein Uebersteigen der Mauer oder auf ein Verlassen des Gartens durch einen der Ausgänge hätte schließen dürfen. Auch außerhalb der Mauer und auch im Vorgarten konnten trotz des weichen Bodens irgendwelche Spuren nicht entdeckt werden. Die Polizei stand ratlos vor dem „spurlosen" Verschwinden des Täters. Können Sie nach genauer Betrachtung des Bildes angeben, auf welchem Wege der Mörder das Grundstück verlassen hat?

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels

Wörter der waagerechten Reihen:
Eis, Stall, Bett, Igel, Apfel, Oder, Isar, Tanne, Ast.

Wörter der senkrechten Reihen:
Eid, Start, Nest, Adam, Affen, Esel, Note, Lilie, Eva.

jahrzehntelang rein ortsgeschichtlich war. Erst später wurden dann von Oesterreich und vom Deutschen Reich her größere Arbeiten in Angriff genommen und dadurch auch die örtliche Forschung von neuem angeregt und vertieft. Daher ist es jetzt besonders erfreulich, wenn die junge heranwachsende Akademikerschicht sich ihrer Pflichten gegenüber der Erforschung des heimischen Deutschtums bewußt wird. Von den in den letzten Jahren veröffentlichten Schriften über das Deutschtum in Südslawien sind zwei in der Schriftenreihe des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart erschienen und zwar die Arbeit von Hans Maier-Leipzig über „Die deutschen Siedlungen in Bosnien" als Band 13 und die von Hermann Rüdiger über „Die Donauschwaben in der südslawischen Batschka" als Band 28.

Vom Büchertisch*)

„Deutsche Frauenkultur" — Septemberheft 1931. Zu Wilhelm Raabes 100. Geburtstag veröffentlicht der Erlanger Universitätsprofessor Dr. Ewald Geißler einen feinsinnigen Aufsatz „Wirklichkeit und Unwirklichkeit bei Wilhelm Raabe" im Septemberheft der „Deutschen Frauenkultur". Die Gestalt des Dichters wird lebendig geschaut und seine Bedeutung auf dem Hintergrund der geistigen Lage des heutigen Deutschlands aufgezeichnet. „Raabe ist so eigentümlich deutsch, wie die Reihe von Luther bis Eichendorff oder Hans Grimm, daß er niemals „weltgültig" werden kann". — — — Ferner bringt das neue Heft interessante Beiträge zu Bau- und Wohnungsfragen. Dr. Adolf Teuscher-Dresden schreibt über „Neue Wege im Schulbau" und Regierungsbaumeister Walther Schmidt-München erörtert ausführlich das Thema „Warum bauen wir so?" — — Der Kunstgewerbeteil gibt Anregungen für schöne Handarbeiten. Auch der Kleiderteil ist diesmal wieder besonders vielseitig. Er bringt Kleider für Nachmittag und Beruf, letztere z. T. aus Handwebstoffen. In der „Kritischen Umschau" werden modische Modelle auf Sinn und Unsinn hin betrachtet. Auch für Kinderkleidung ist gesorgt. Auf der Beilage: Wäsche- und Schürzenmodelle und Musterzeichnungen für Handarbeiten. Die Zeitschrift „Deutsche Frauenkultur" (Herausgeber Verband Deutscher Frauenkultur E. V.) erscheint im Verlag Otto Beyer, Leipzig. Sie ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Preis des Einzelheftes 1 Rmk., Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen.

Baronin Koskull, Damals in Rußland. Leipzig 1931. Koehler u. Amelang G. m. b. H. Geheftet 3,30 Mark. Ganzleinenband 4,80 Mark. Von dieser baltischen Aristokratin kann man lernen, wie auch in schwierigsten Verhältnissen und ungeheuerlichsten Augenblicken dem Dasein immer noch ein Funken Lebensfreude abzugewinnen ist. Von ihrem an der Front stehenden Gatten, von ihrem im vom Feinde besetzten Gebiet weilenden Jungen jahrelang getrennt, hat sie als freiwillige Krankenschwester im kaiserlichen und dann auch im bolschewistischen Rußland kaum glaubliche Abenteuer zu bestehen, Entbehrungen und Nöte schlimmster Art zu erdulden. Nie ihre alte Herrenrasse verleugnend, versteht sie das Leben in jeder Lage zu meistern: im anstrengenden Nachtdienst der Lazarette, im Zimmer des allmächtigen Rasputin wie in den mörderischen Schreckenswochen von Kiew. Dabei bleibt sie stets echte Frau, die mit gewinnender Ehrlichkeit auch ihre kleinen Schwächen schildert. Ungebrochen geht sie mit Mann und Kind in die Fremde, nachdem Krieg und Revolution ihr Heimat, Ideale und Vermögen geraubt haben. Sie ist sich bewußt, daß man nicht gegen den Strom schwimmen, daß man aber rudern und steuern kann, um das Lebensschifflein sicher durch Klippen und Untiefen zu leiten.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Bolek, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.